

Predigt von Pfarrer Harald Fischer 1. Adventssonntag

Lesung: Jesaja 63,16b.17,19b; 64,3-4.7 Evangelium: Mk 13,24-37

29.November 2020
Kirche Sankt Familia

Jesaja 63,16b.17 64,3-4.7

Du, HERR, bist unser Vater, / Unser Erlöser von jeher ist dein Name.

Warum lässt du uns, HERR, von deinen Wegen abirren / und machst unser Herz hart, / sodass wir dich nicht fürchten?

Kehre zurück um deiner Knechte willen, / um der Stämme willen, die dein Erbesitz sind!

Reiß doch den Himmel auf, und komm herab, so dass die Berge zittern vor dir.

Seit Urzeiten hat man nicht vernommen, / hat man nicht gehört, kein Auge hat je einen Gott außer dir gesehen, / der an dem handelt, der auf ihn harret.

Du kamst dem entgegen, / der freudig Gerechtigkeit übt, / denen, die auf deinen Wegen an dich denken.

Doch nun, HERR, du bist unser Vater. /

Wir sind der Ton und du bist unser Töpfer, / wir alle sind das Werk deiner Hände.

Mk 13,24-37

Jesus sprach zu seinen Jüngern: In jenen Tagen, nach jener Drangsal, wird die Sonne verfinstert werden und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.

Dann wird man den Menschensohn in Wolken kommen sehen, mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Und er wird die Engel aussenden und die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.

Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist. So erkennt auch ihr, wenn ihr das geschehen seht, dass er nahe vor der Tür ist.

Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.

Gebt Acht und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie mit einem Mann, der sein Haus verließ, um auf Reisen zu gehen: Er übertrug die Vollmacht seinen Knechten, jedem eine bestimmte Aufgabe; dem Türhüter befahl er, wachsam zu sein.

Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt, ob am Abend oder um Mitternacht, ob beim Hahnenschrei oder erst am Morgen.

Er soll euch, wenn er plötzlich kommt, nicht schlafend antreffen.

Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!

Liebe Gemeinde!

Die Adventszeit ist die Zeit der starken, bilderreichen liturgischen Texte. Diese Texte geben Zeugnis, wie Menschen in allen Zeiten versucht haben, ihr Leben zu deuten, auf Gott hin zu deuten, wie sie ihr Leben in einen religiösen Zusammenhang stellen.

Selbst die schrecklichen und schrecklichsten Erfahrungen wie Krieg, Seuchen, Hungersnöte wurden religiös gedeutet, in Bilder gefasst.

Im Evangelium begegnen uns die großen eschatologischen Bilder, gemalt, entstanden nach dem Krieg, der Jerusalem und den Tempel zerstört hat. Das, wovon das Evangelium als zukünftige Wirklichkeit spricht, ist bereits geschehen, als dieser Text geschrieben wurde. Rückblickend versucht der Evangelist, die Katastrophe zu deuten. Er konnte das Geschehene nicht anders verstehen als: Sogar die Mächte des Himmels sind erschüttert; nichts ist mehr, wie es mal war.

Wenn wir diese Katastrophenbilder immer neu gerade in der Adventszeit hören, sollen sie *uns* daran erinnern: die Gestalt dieser Welt vergeht. Alles ist endlich. Auch du und ich. Und es ist gut, das eigene Leben in den Blick zu nehmen, es neu auf Gott auszurichten.

Die Adventszeit ist für uns nicht zunächst die Zeit des Wartens auf Weihnachten. Zunächst erinnert uns der Advent, dass wir damit rechnen, ja sogar, dass wir darauf hoffen, dass diese Welt bald vergeht und das Reich Gottes in seiner ganzen Fülle sichtbar wird. Wir sind ausgerichtet auf diese Hoffnung: Alles wird gut! Wir gehen auf Gott zu, ER ist unsere Hoffnung, wie wir es gerade bei Jesaja wieder gehört haben. Gottes Wahrheit wird sich uns unverhüllt zeigen.

Der Advent ist eigentlich nicht eine besinnliche, gemütliche Zeit. Der Advent will uns zur Besinnung bringen, deutlich machen, dass diese Welt mit Gottes Wirklichkeit konfrontiert wird. In dieser Konfrontation wird alles, was nicht aus der Wahrheit von Glaube, Hoffnung und Liebe geboren ist, so fest es auch zu stehen scheint, erschüttert.

Auch beim Propheten Jesaja begegnet uns eine Fülle von Bildern, die den Menschen Lebenshilfe sein sollen, Lebensdeutung geben sollen. Es sind anschauliche, herausfordernde, tröstende Bilder. Einige Bilder kennen Sie sicher: das Bild von der Wüste, die zu blühen anfängt, das Bild vom abgehackten Baumstumpf, aus dem ein neuer Trieb heranwächst oder auch das Bild von den Schwertern, die zu Pflugscharen werden.

Diese Bilder können zu Hoffnungsbildern für Menschen werden, in denen sie sich wiedererkennen, Bilder, die eine stärkende und auch herausfordernde Kraft haben und die uns helfen, diese Welt zu gestalten und in dieser vergänglichen Welt unseren Weg zu gehen.

In der 1. Lesung von Jesaja heute haben wir auch so ein Bild gehört, nicht so farbenprächtig und spektakulär wie die anderen, aber vielleicht ein Bild, das den ein oder anderen durch diese Adventszeit begleiten könnte, mit dem man innerlich ein wenig spielen kann. Vielleicht

ein Bild, das uns helfen kann, geistlich zu wachsen und uns neu, vertiefter auf Gott auszurichten.

Da heißt es: „Wir sind der Ton und du bist der Töpfer“.

Man kann mit diesem Bild darüber nachdenken, was Gott mit dem eigenen Leben zu tun hat. Dieses Bild ist offen, es lässt genügend Raum, eigene Gedanken hineinzutragen.

„Wir sind der Ton und du bist der Töpfer“ - ich kann das so verstehen: Du hast mit jedem von uns etwas vor. Du hast eine Idee für jede und jeden einzelnen und die kann unserem Leben eine Form, einen Inhalt, eine Gestalt geben. Du kannst an mir modellieren – durch Worte aus der Heiligen Schrift, durch die ich mich treffen lasse, durch das Beispiel Jesu, der gezeigt hat, wie man wirklich Mensch sein kann. Du willst mich prägen – durch Menschen, denen ich begegne und die mich beanspruchen; durch Situationen, die mich herausfordern. Du willst mich verändern – in der Stille z.B., wenn ich über mich nachdenke; in der Hektik, wenn ich unzufrieden werden.

„Wir sind der Ton und du bist der Töpfer“ - das heißt für mich auch: Ich kann dein Gefäß sein, ein Mensch, der für deine gute Sache zu gebrauchen ist. Jede, jeder von uns ist anders geschaffen, jede, jeder von uns ist so modelliert, dass wir von deiner Güte aufnehmen und an andere weitergeben können. Wir sind von dir geschaffen – zum Empfangen und zum Schenken.

„Wir sind der Ton und du bist der Töpfer“ - das heißt ja auch: Wir sind von der Erde genommen, zerbrechlich, mit begrenzter Zeit. Aber weil du unser Schöpfer bist, glauben wir, dass du auch die Bruchstücke unseres Lebens annimmst.

Dieses Bild vom Ton und vom Töpfer könnte in dieser Adventszeit ein Bild werden, das mitgeht. Vielleicht wenn wir müde und leer sind. Es könnte dann heißen: „Ich bin der Ton, du bist mein Töpfer - nimm mich in deine Hand und mach etwas aus meinem Leben, mir fehlt die Kraft. Gib meinen Gedanken und meinem Tun wieder ein Profil, eine Gestalt.“

Aber auch wenn ich mich in meiner Kraft fühle, voller Energie und Lebenslust: „Ich bin der Ton und du bist mein Töpfer – mach ein Gefäß aus mir, das deine Liebe aufnehmen kann. Vielleicht kann jemand Hoffnung schöpfen aus meiner Freude. Vielleicht wird jemand durch meine Kraft, durch mein Leben auf dich aufmerksam.“

Dieses Bild kann morgens auftauchen: „Halte mich offen für das, was du und andere Menschen in mich hineinlegen.“ Und abends: „Ich war der Ton – und ich bin dankbar, dass ich gespürt habe, in deiner Hand zu sein“. Oder ich kann klagen: „Wenn du mein Töpfer bist – warum hast du mich heute so gedrückt, gepresst, geknetet?“

„Wir sind der Ton und du bist der Töpfer“ - vielleicht eine Einladung, diese Adventszeit bewusst so mit Gott zu leben, dass ich ihn in mein Leben hereinlasse, ich mich auf ihn einlasse und tatsächlich so verändert werde.

Amen

Harald Fischer